

„Wohl stellt das Gesetz sich beschützend vor Landschaft, Pflanze und Tier:

Das Meiste — soll es gelingen — und das Beste liegt aber an Dir!“

Gerhard Spanier.

„Bergblumen sind weder Reiseandenken noch Handelsware; sie sind ein Teil der Natur unserer Deutschen Heimat, daher Besitztum aller, niemals des einzelnen.“

Dr. Machura.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Veilschen als Zinkfönder (nicht Zinnfönder) soll es richtig in der Notiz in Heft 5 dieses Jahrganges heißen.

Der Buxbaum, eine „aussterbende“ Holzart. Mancher wird sich wundern, daß wir hier unter „unseren“ Holzarten auch den „Bux“ anführen, den die meisten nur aus Friedhöfen, Gärten, Parkanlagen kennen und durchaus für einen Fremdling halten. Dies trifft zwar für die überwiegende Gebietsfläche Großdeutschlands zu, doch findet sich diese immergrüne Holzart außer in den südlichen Ländern des alten Östereich (Krain, Südtirol) auch an einigen wenigen Orten der nördlichen Ostalpen (Kalkalpen) bestandesweise und es fragt sich nur, ob diese Vorkommen als ursprüngliche, „natürliche“ anzusehen sind oder als „verwildert“, etwa als Gartenflüchtlinge, wenn auch aus früherer Zeit. Die Frage hängt mit der geographischen und vorgegeschichtlichen Verbreitung der Art zusammen: als mediterrane Holzart bestedelt der Buchsbaum heute noch ausgedehnte Flächen Nordost-Spaniens, Frankreichs, des Balkans und auch die Küsten des Schwarzen Meeres sowie den Kaukasus; aus dem Tertiär stammend, war er einst viel weiter nach Norden und Nordosten (bis Mitteldeutschland) vorgedrungen, wie sich aus fossilen Funden ergeben hat, und dort konnten sich an geeigneten, wärmeren Orten einzelne Vorkommen bis über die Eiszeit hinaus erhalten (Eiszeitrefikte), zumal der Bux ganz bedeutende Temperaturdifferenzen zu ertragen vermag.

Wir haben es hier also mit einer zurückweichenden, aber kaum von Natur aus aussterbenden Pflanzenart zu tun, die ebenso wie Eibe und Stechpalme und aus ähnlichen Gründen vom Menschen schon frühzeitig stark verfolgt wurde. Wie diese gab und gibt sie noch in den Westländern ihr ausdauerndes Laub für religiöse Gebräuche her (in Westdeutschland heißt der Strauch an sich „Palme“), ihr gelbes, beinhartes, feinfaseriges, ausgezeichnet spaltbares Holz wurde schon von den Mondseer Pfahlbauern zu Werkzeugen, Götterbildern, Flöten, sogar Türpfosten verwendet; in den südosteuropäischen Ländern ist es bereits so teuer geworden, daß man dort das Wurzelholz ausgräbt, sodaß in Rußland sämtliche Bux-Bestände gesetzlich geschützt werden mußten. Diesen Schutz genießt der Strauch auch im Baseler Jura, in welchem Kalkgebirge er noch häufig natürliche Bestände bildet.

Der Bux ist wie die Eibe und Stecheiche schattenliebend und sehr langsamwüchsig; Stämme von 4 bis 5 Meter Höhe mit ca. 35 Zentimeter Durchmesser sind in Westeuropa schon äußerst selten, im Kaukasus sollen sie noch bis 10 Meter Höhe und 50 Zentimeter Durchmesser erreichen. Dabei werden sie bis 600 Jahre alt, tragen aber nur in den wärmeren Ländern reichlich Früchte, in Mitteldeutschland kann die Fruchtbildung oft jahrelang ausbleiben.

Die wenigen österreichischen Naturbestände, nämlich im Trattenbach-tal bei Steyr (Oberdonau) und bei Unken an der Saalach (Salzburg), sind daher, gleichgültig, ob ursprünglich oder verwildert, als Naturdenkmale zu betrachten und zu schützen, wie von einem der berühmtesten österreichischen Botaniker, Prof. Dr. Vierhapper, festgestellt wurde. Der Unken Bestand weist bis 100jährige Stämme auf, als Mißchölzer finden sich dort Hollunder, Ahorn, Gemeiner Schneeball, ferner das Hegenkraut, während als Begleitflora des Steyrischen Vorkommens die viel bezeichnenderen Urgeossen: Eibe und Immergrüner Seidelbast genannt werden. Letzteres Bux-Vorkommen wird und wurde daher, z. B. von Vierhapper, als ursprünglich angesehen, während von jenem bei Unken angenommen wird, daß es seine Entstehung Gartenflüchtlingen verdankt, wenn auch dessen auffallend große Bestandesfläche (500 Quadratmeter) und andere Umstände selbst den genannten Forscher zu der Ansicht veranlaßten, daß diese Gartenflüchtlinge ursprünglich aus bodenständigen, also ebenfalls ursprünglichen Bux-Vorkommen jener Gegend stammten. (Siehe auch meine Abhandlung hierüber in der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung, Frankfurt a. M., Feber 1933).

Die große Beliebtheit des Buxbaumes als Park-, Garten- und Gräber-schmuck, die zu seiner allgemeinen Anpflanzung Anlaß gab und hauptsächlich aus der Rokokozeit („Lengstre'scher Heckensthl“) herrührt, ist gewiß für die Erhaltung dieses südlischen Strauches in unseren Gegenden von großer Bedeutung, da auf diese Weise immerhin mit der Zeit ansehnliche Exemplare heranwachsen können.

J. Rodhorst.

Vogelschutz, Vogelfunde, Vogelpflege.

Der Jungfuchsfuch. Die Natur will es, daß um den Preis eines Kleinvogel-geleges ein Brutparasit — der Fuchsfuch — großgezogen wird, dem sie übrigens in ihrem Haushalte eine Sonderrolle zuweist. Sie versagte dem Gauch Nestbau und Zungenpflege und gab ihm ein Monitrum von Magen mit auf den Lebensweg. Über diesen Fuchsfuchsmagen hat man schon viel geschrieben, viel Wahres und manch Erdichtetes. Ein Massengrab für zahllose Insekten stellt er jedenfalls dar! Kein anderer heimischer Vogel besitzt solch erstklassig eingerichteten Apparat zur Vertilgung von Raupen und Kerfen in Riesennengen. Die Überdimensionierung des Verdauungsapparates dürfte in Wechselbeziehung zum Brutparasitismus stehen. Bei der Gauchin sind auch die Ovarien in Mit-leidenenschaft gezogen.

Der Jungfuchsfuch präsentiert sich, kurz nachdem er die Eihülle im Neste seiner Pflegeeltern gesprengt hat, als häßliches Vogelgebilde. Naht ist der Körper, unformig der Kopf mit dem breiten Mundspalt und den noch geschlossenen, halbkugeligen Augen. Blauviolett schimmert die dünne, glatte Haut. Schon in den ersten Tagen seines Erdenwallens sichert sich dieses noch blinde Vogelgebilde den Lebensraum im Neste. Dies wohl aus Erbtrieb. Ob fremdes Ei oder Rücken, es wird auf den Rücken, richtiger wohl auf den muskelstarken Nacken geladen und aus dem Neste spedit. Nach fünf Tagen vermag der Jungfuchsfuch schon zu sehen. Eine beispiellose Freßgier und Unerfättlichkeit entwickelt dieses Fuchsfuchsbaby schon von der ersten Stunde seines Daseins an, sodaß seine Pflegeeltern ständig Futter herbeischaffen müssen. Unter solchen Umständen wäre gar nicht auszudenken, wie das Fuchsfuchweibchen der Zungenpflege obliegen könnte. Man nahm bisher an, daß die Gauchin ungefähr 20 befruchtete Eier in Intervallen von etwa zwei Tagen in fremden Nestern unterbringen dürfte. In neuerer Zeit neigt man zur Anschauung, daß das Fuchsfuchweibchen in zwei Legeperioden die Eier ablegt, analog den zwei Brut-

der von ihr mit der Eiabgabe bedachten Kleinvögel. Hierbei soll es sich jeweils um die Unterbringung von 4 bis 6 Eiern handeln.

Der Jungfuchuck wächst sehr rasch, denn 13 Tage, nachdem er sein Augenlicht erhalten hat, vermag er schon das Nest zu verlassen, was aber nicht besagt, daß er nunmehr auf die Fütterung durch die Ziehfeltern verzichtet. Solange er noch flugunsicher ist und sich nicht allzuweit von seiner Aufzuchtstätte forttraut, läßt er sich, stets fordernd, von seinen Ernährern füttern.

Da sich die Gauchin bei der Eiabgabe in fremde Nester oft bis in Gärten nahe dem Walde wagt, hatte man Gelegenheit, flugunsichere oder eben erst flügge gewordene Jungfuchucke nicht nur im Frühjahr, sondern selbst in den Hochsommerwochen zu beobachten, die noch einige Tage nach der Nestflucht von den ängstlich besorgten Pflegeeltern betreut wurden, dann aber verschwunden waren. Daß Altfuchucke nach der Balzzeit, das ist etwa gegen Ende Juli, auf Nimmerwiedersehen verschwinden und um diese Zeit wahrscheinlich schon ihre Reise zu den Winterquartieren antraten, wie öfters behauptet wird, kann nicht stimmen, denn gelegentlich der Gühnerjagden im August und September erlegt man, in der Annahme, es handle sich um Raubbögel (Sperber), bald da, bald dort Jung- und Altfuchucke. Es scheint aber, daß der Jungfuchuck sich im Herbst länger bei uns aufhält, denn man hat wiederholt noch in den ersten Oktobertagen vereinzelt einen Fuchuck erlegt, vollkommen erwachsen und gut befiedert, dessen blutgefüllte Kiele der Schwung- und Stoßfedern den Gauch vom Jahre verrieten.

Sobald der Fuchucksruf verstummt ist, scheint es, als ob auf weiter Flur und im hochsommerlichen Wald kein Gauch mehr zu finden wäre! Lautlos huscht er durch den Busch und von Baumkrone zu Baumkrone und, wenn er eine kleine Lichtung überquert, dann hält ihn der Wanderer für einen Turmfalken oder Sperber. Die Anwesenheit einer ganz stattlichen Anzahl von Fuchucken zu hochsommerlicher oder frühherbstlicher Zeit im Walde wird den Forstmann und Jäger wohl regelmäßig auf die Spur einer Insekteninvasion hinweisen. Hierbei muß es sich gar nicht immer um die allergefährlichsten Insektenschädlinge handeln, wie etwa die Nonne; oft sind es nur Miefenmengen der großen, dicht behaarten, schwarzen, gelbgeringelten Raupen des Brombeerspinners, die von den Fuchucken vernichtet werden! Großinvasionen von Insekten ziehen oft Duzende von Fuchucken im Spätsommer an, die hier als unbezahlbare und hochwillkommene Helfer des Menschen in der Abwehr der Insektenschädlinge ungeheure Mengen an Raupen vernichten. In der Hauptsache sind es die Jungfuchucke vom Jahre, die das Giftwerk vollbringen. Sie machen reichlich wett, was der Brutparasitismus ihrer Eltern an Kleinvogelgelegen vernichtete.

Edm. Milani.

Naturschutz.*

In unserem Sinne.

Fort mit den Eisenzäunen! Deutschland macht aus der Eisennot eine Tugend, die dem Heimatschutz von größtem Vorteil wird. Der Reichsinnenminister hatte allen Gemeinden einen Termin vorgeschrieben, bis zu dem diejenigen Eisenzäune, die entbehrlich sind, aus Gründen der Schönheit und der Materialbeschaffung entfernt sein müssen. Der Termin ist abgelaufen und überall, in Dorf, Stadt und Großstadt sieht man jetzt Anlagen, Grünplätze, Gärten, Parke und andere Flächen und Plätze, die durch die Beseitigung der

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsauschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_6](#)

Autor(en)/Author(s): Podhorsky Jaro, Milani Edmund

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelschutz, Vogelkunde, Vogelpflege 91-93](#)